AgEcon SEARCH
RESEARCH IN AGRICULTURAL & APPLIED ECONOMICS

The World's Largest Open Access Agricultural & Applied Economics Digital Library

This document is discoverable and free to researchers across the globe due to the work of AgEcon Search.

Help ensure our sustainability.

Give to AgEcon Search

AgEcon Search
http://ageconsearch.umn.edu
aesearch@umn.edu

*Papers downloaded from **AgEcon Search** may be used for non-commercial purposes and personal study only. No other use, including posting to another Internet site, is permitted without permission from the copyright owner (not AgEcon Search), or as allowed under the provisions of Fair Use, U.S. Copyright Act, Title 17 U.S.C.*

SCHRIFTEN DER GESELLSCHAFT FÜR WIRTSCHAFTS- UND SOZIALWISSENSCHAFTEN DES LANDBAUES E.V.

Kruse- Rodenacker, A.: Fortsetzung des wirtschaftlichen Wachstums? In: Weinschenck, G.: Die zukünftige Entwicklung der europäischen Landwirtschaft – Prognosen und Denkmodelle. Schriften der Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften des Landbaues e.V., Band 10, Münster-Hiltrup: Landwirtschaftsverlag (1973), S. 1-6.

FORTSETZUNG DES WIRTSCHAFTLICHEN WACHSTUMS ?

von

Prof. Dr. A. Kruse-Rodenacker, Stuttgart-Berlin

1	Das Ökonomische Zeitalter	1
2	Automatismus des Wachstums	2
3	Überentwicklung - verlorene Maßstäbe	2
4	Staatsausgaben ohne Maßstäbe	3
5	Das Ende des Ökonomischen Zeitalters	5
6	Die Konsequenzen	5

1 Das Ökonomische Zeitalter

Seit vielen Jahrzehnten bestimmt das Wachstum stärker als alles andere unser Denken und Handeln. Die Maximierung des Zuwachses an Volkseinkommen stellt ein von allen Gruppen akzeptiertes Leitbild unseres politischen Handelns dar. Dieses Leitbild bestimmt die wichtigen nationalen Fragen. Schon frühzeitig treten die europäischen Staaten in den Wettlauf um die höheren Stufen wirtschaftlicher Entwicklung ein. Denn mit dem Wirtschaftswachstum erhöht sich auch die außenwirtschaftliche und außenpolitische Rangstellung der Volkswirtschaft. Damit gibt das Wirtschaftswachstum auch in internationalen Fragen den Ausschlag. Diese ganze Epoche, in der auch zwei Weltkriege nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten geführt wurden, bezeichne ich als das Ökonomische Zeitalter. Wirtschaftswachstum dient als dominantes Leitbild. Der Zuwachs wirtschaftlicher Potenz bedeutet immer auch zugleich den Zuwachs politischer Macht. Das gilt für einzelne Gruppen innerhalb der Gesellschaft wie auch für ihre internationale Rangstellung.

Nun sind wir hier an einem Punkt angelangt, wo wir unser Augenmerk auf ganz neuartige Auswirkungen des wirtschaftlichen Wachstums richten müssen. Leider ist die wirtschaftliche Analyse an diesem wichtigen Punkt noch nicht weit vorangetrieben. Aber ist sie nicht seit langem den wachstumspolitischen Entwicklungen hinterher gelaufen? Wir alle wissen doch, daß die europäischen Volkswirtschaften seit der Jahrhundertwende das Wirtschaftswachstum längst zum dominanten Leitbild erhoben hatten. Und wo finden sich in jener Zeit auch nur Ansätze für eine Wachstumstheorie oder analytische Wachstumspolitik? SCHUMPETER und selbst auch W. HOFFMANN haben das Wachstum nicht zum zentralen Thema wissenschaftlicher Analyse erheben können. Nicht einmal in den Sachregistern damaliger Publikationen finden wir das Wort Wachstum verzeichnet. Erst WALT ROSTOW gelang es vor etwa 10 Jahren, die allgemeine Aufmerksamkeit hierauf zu lenken. Aber zu diesem Zeitpunkt waren die Dinge in der Praxis schon viel weiter vorangetrieben, als die wissenschaftliche Diskussion erkennen ließ. Industrieländer hatten schon längst eine Phase erreicht, die ich als den Automatismus des Wachstums bezeichnen möchte. Was ist darunter zu verstehen, und welche Konsequenzen hat er für die soziale Ordnung?

2 Automatismus des Wachstums

Wir machen in praktisch allen Industrieländern folgende Beobachtung. Sobald die wirtschaftliche Entwicklung die mittleren und höheren Stufen erreicht hat, schreitet das Wachstum automatisch voran. Automatisch in dem Sinne, daß weder soziale Probleme noch politische Konflikte es aufhalten können. Vor allem aber schreitet es voran ohne Rücksicht auf die gewaltigen Unterschiede in den politischen Systemen. Deutschland liefert ein interessantes Beispiel hierfür. Nach dem zweiten Weltkrieg hat man bekanntlich Deutschland in zwei Teile gespalten. Die Bundesrepublik praktizierte eine liberale Marktwirtschaft. Die DDR folgte den Prinzipien der zentralen Planwirtschaft. Alle Gegensätze zwischen kapitalistischen und sozialistischen Ländern finden Sie hier mit unserer deutschen Gründlichkeit praktiziert. Die sozialen Modelle in beiden Teilen Deutschlands sind so kontrovers wie nur möglich. Und dennoch: Das Wirtschaftswachstum zeigt in beiden Teilen sowohl nach seinem Tempo wie nach seiner Struktur eine erstaunliche Gleichläufigkeit auf.

Aber nicht nur das gibt uns zu denken. Erinnern Sie sich bitte daran, daß Deutschland mit dem zweiten Weltkrieg nicht nur erhebliche Gebiete verlor, sondern auch einen erheblichen Umfang seiner sozialen Infrastruktur. Und das, was an gewachsenem sozialen Kontex den Krieg überdauerte, wurde dann durch die Spaltung in zwei soziale Rumpfgebilde völlig voneinander getrennt. Und dennoch: Beide Rumpfgebilde regenerierten zu eigenständigen sozialen Strukturen mit völlig unterschiedlichen sozialen Modellen.

Der Automatismus des wirtschaftlichen Wachstums vollzieht sich also auch bei einem drastischen Wechsel des politischen Systems. Er erzwingt zugleich auch den Prozeß sozialer Harmonisierungen nach Maßgabe des jeweiligen politischen Systems.

Und nun ein weiteres Beispiel: das Wirtschaftswunder der Bundesrepublik. Es wurde in der ganzen Welt bestaunt. Was aber viel weniger beachtet wurde, ist dies: Die höchsten Wachstumsraten haben wir bei uns mit jenen Regierungen erreicht, die sich nun gerade in Fragen der wirtschaftspolitischen Planung durch eine ganz erstaunliche Abstinenz auszeichneten. Als unser Volkseinkommen um jährlich 8 % und mehr stieg, war in unseren wirtschaftspolitischen Instanzen allein schon das Wort Planung tabu. Gleichzeitig vollzog sich in den sozialen Strukturen ein Wandel, der tiefer und umfassender war als wir es jemals in unserer Geschichte in so wenigen Jahren erlebt haben. Was wir jedoch an sozial- und gesellschaftspolitischen Programmen zur Verfügung hatten, und wie wir sie handhabten, das war angesichts dieser Vorgänge wirklich nicht sonderlich viel. Auch hier beobachten wir, wie das Wirtschaftswachstum auf höheren Entwicklungsstufen die sozialen Anpassungen erzwingt.

3 Überentwicklung - verlorene Maßstäbe

Heute aber treten die Industrieländer in ein völlig neues Stadium ein, das wir als Über-Entwicklung bezeichnen. Keines dieser Länder bleibt davon verschont. Die Symptome hierfür sind bekannt: verstopfte Städte, zersiedelte Landschaften, landwirtschaftliche Überproduktion, eine verschmutzte Umwelt, Demonstrationen und Gewalt auf den Straßen und Flugplätzen.

Steht heute nicht viel mehr auf dem Spiel, als das fortschreitende Wachstum in allen Bereichen der Volkswirtschaft zu sichern? Machen wir nicht die Erfahrung, daß unsere bisherigen Steuerungsmodelle zwar die Verstetigung des Wachstums leisten, aber doch für die Korrektur seiner schädlichen Konsequenzen völlig ungeeignet sind? Wird nicht nun auch der industriellen Produktion derselbe Vorwurf gemacht wie bisher der landwirtschaftlichen? Nämlich dies, daß sie auf Kosten der gesamten Gesellschaft durchgeführt wird? Sprechen nicht zahlreiche Symptome dafür, daß sowohl die Industrie als auch die Landwirtschaft in eine neue, konfliktgeladene Phase eintreten?

Wichtiger als die Symptome dieses Prozesses sind für uns die Ursachen. Und da ist wiederum der Automatismus des wirtschaftlichen Wachstums im Spiel. Jahr für Jahr schreitet er voran, und Jahr für Jahr beuten wir in einem immer größeren Umfange die Hilfsquellen dieser Erde aus. Was wir bislang ignorieren durften, wird jetzt zur Gewißheit: Diese Erde birgt eine und nur eine endliche Vorratskammer für die sich mehrende Menschheit. Mit dem automatischen Wachstum nähern wir uns automatisch den Grenzen unseres Potentials natürlicher Ressourcen. Die durch den Club von Rom in Auftrag gegebenen Analysen zu unseren "Grenzen des Wachstums" haben das eindrücklich belegt. Mit Recht ist diese Publikation in allen Weltsprachen stark beachtet worden. Aber sie befaßt sich doch nur mit einem Aspekt dieses Prozesses, der jedoch noch andere wichtige Aspekte enthält.

Wir wollen sie nunmehr ins Auge fassen. Dazu gehen wir von der bekannten Tatsache aus, daß wachsende Volkswirtschaften ihre Nachfrage mehr und mehr von der Landwirtschaft und Industrie auf die soziale Infrastruktur verlagern. Das heißt also auf die Bereiche der Verwaltung, Ausbildung, Gesundheitswesen, Verkehr, innere und äußere Sicherheit. Die verläßlichen und bewährten Maßstäbe des Marktes aber, von denen wir gesprochen haben, haben jedoch nur für die Sektoren landwirtschaftlicher und industrieller Produktion ihre Gültigkeit. Dagegen nutzen sie für den wachsenden Bereich der Infrastruktur immer weniger. Man kann diesen Vorgang etwa so resümieren: Überall ist in der Erstellung und Verteilung des Sozialproduktes der Markt auf dem Rückzug und die Administration auf dem Vormarsch.

Es fehlt natürlich nicht an ernsthaften Bemühungen, auch für den Bereich der Infrastruktur neue Maßstäbe zu entwickeln: Kosten-Ertrags-Analysen, die Programmierung des Budgets öffentlicher Ausgaben, entscheidungstheoretische Ansätze zur Steuerung der Interaktion von Gruppen und anderes mehr. Aber wir finden in Wirklichkeit keine neuen Maßstäbe, an denen sich unsere Gesellschaft ebenso überzeugt orientieren könnte wie an den Maßstäben des Marktes. Damit aber liefert uns das Wirtschaftswachstum nicht länger mehr die Leitbilder unseres Handelns.

4 Staatsausgaben ohne Maßstäbe

Diesen Vorgang kann man besonders deutlich im Bereich der Staatsausgaben erkennen. Zur Veranschaulichung richten wir unseren Blick auf die frappante Ähnlichkeit der Ausgabenpolitik der öffentlichen Hand mit derjenigen des individuellen Konsumenten. Beginnen wir mit letzterem.

Der moderne Konsument widmet seinem Einkommen die größte Sorgfalt exakter Berechnungen. Er beherrscht die komplizierten Tarifgruppen, Gehaltsstufen, Ortszuschläge und Berechnungen des Kindergeldes. Er kennt sich in dem Gewirr der Sozialleistungen aus. Er ist bis in die Einzelheiten informiert. Sein Verhalten richtet er so ein, daß er ein möglichst großes Einkommen erzielen kann.

Ganz anders verhält er sich bei seinen Ausgaben. Er prüft zwar die Preise und kontrolliert die Ausgaben seiner Familie; aber seine sorgfältigen Berechnungen beschränken sich auf kleine und kleinste Beträge. Die wirklich großen Ausgaben sind das Ergebnis impulsiven Reagierens. Hier folgt er den Verlockungen der Werbung und dem Zungenschlag der Verkäufer. Die Motivation seiner Großausgaben für das Auto, den teuren Teppich oder die zweite Einrichtungsgarnitur ist völlig verschwommen. Hier gibt es keine verläßlichen Maßstäbe der Vernunft. Alles, was er im Großen kauft, ist für die Existenz seiner Familie nicht mehr lebensnotwendig. Und vor allem ist der Nutzen seiner Großausgaben mit nichts meßbar und somit höchst fragwürdiger Natur. Zwar wird sich das der Konsument nicht eingestehen wollen und können; denn die Nachbarn verhalten sich ja ebenso wie er. Deshalb klammert er sich an die sorgfältige Kontrolle kleiner und kleinster Beträge. Aber seine Sorgfalt mit den Heller-und-Pfennig-Ausgaben verschleiert doch nur die ganze Willkür, die er bei seinen Großeinkäufen walten läßt.

Beispielsweise kauft der Konsument für einige tausend Mark ein Auto. Alle Versuche einer "rationalen" Wahl des "besten" Modells schlagen fehl. Er mag sich noch so viel Mühe geben;

die Werbung, das Auto seines Kollegen oder Vorgesetzten, die Überredungskünste des Verkäufers - alles das bringt ihn eher zur Verzweiflung als zu einer rationalen Entscheidung. Die Vor- und Nachteile des Modells bleiben ebenso vage wie der effektive Nutzen eines neuen Autos oder gar die strikte Notwendigkeit, es zu kaufen. Sobald er das sorgfältig zu überdenken und zu ordnen versucht, gerät er in die Qual eines Entscheidungsprozesses, der zu keiner rationalen Lösung führt. Deshalb kauft der moderne Konsument im Großen um so lieber, je schneller und leichtherziger er den wirren Entscheidungsprozeß einfach abbrechen kann, um den Anreizen des Marktes re-aktiv zu folgen.

Auf diese Weise zeigt der moderne Konsument zweierlei Verhalten. Im Hinblick auf sein Einkommen geht er mit Sorgfalt vor. Hier legt er die strengen Maßstäbe für ein möglichst hohes Einkommen an, nach denen er auch handelt. Der klaren Berechnung auf der Einkommensseite stehen jedoch tausend Unklarheiten auf der Ausgabenseite gegenüber. Hier ist sein Verhalten völlig re-aktiv. Zwar übt er Sorgfalt in den kleinen Heller-und-Pfennig-Ausgaben. Aber im Großen entbehrt er der Maßstäbe für einen möglichst großen Nutzen seiner Konsumausgaben. Hier folgt er seinen Gewohnheiten sowie den Anreizen und Verführungen des Marktes.

Wer mit der Ausgabenpolitik der öffentlichen Hand ein wenig vertraut ist, der erkennt leicht die Parallelen. Das, was über den Konsumenten zu sagen ist, kann auch für das Verhalten des Staates, der Länder und Gemeinden geltend gemacht werden. Im Hinblick auf die Einnahmen zeigt sich die öffentliche Hand bestens orientiert. Sie weiß sehr wohl ihre Einnahmen aus Steuern und Abgaben in wirkungsvoller Weise zu erhöhen. Gesetzgebung und Verwaltung haben verläßliche Maßstäbe zur Hand. Aber wie steht es mit den Ausgaben?

Hier spielt die Gewohnheit - und nicht der effektiv größte Nutzeffekt - dieselbe beherrschende Rolle, mit der auch der Konsument tagtäglich sein Geld ausgibt. Man sieht das am deutlichsten in den öffentlichen Debatten über den Haushaltsplan. Fachleute und Vertreter der Parteien und Interessengruppen diskutieren am heftigsten die Veränderungen in diesem Plan gegenüber den Ausgaben des Vorjahres. Und diese Veränderungen sind ohnehin nicht weltumstürzend. In mehr als vier Fünfteln der Ausgaben bleibt alles beim alten.

Wo aber die Ausgaben spürbar erhöht werden oder neue Ausgaben hinzukommen, da geschieht es nicht aufgrund verläßlicher Maßstäbe oder zwingender Gesetzmäßigkeiten. Hier folgt der Staat - ebenso wie der moderne Konsument - den Anreizen, seien es nun Empfehlungen von Ausschüssen oder ein massiver politischer Druck von Interessengruppen. Wer erzwingt die Finanzierung einer Talsperre, den Kauf kostspieliger Düsenjäger? Wer verhindert den Bau von Universitäten oder Flugplätzen? Manchmal sind es viele Stimmen, Gutachten und Einflußnahmen, manchmal sind es nur wenige. Aber was auch die öffentliche Hand tut - ob sie nun Ausgaben tätigt oder verweigert, immer fehlen die verläßlichen Maßstäbe, mit denen wir ihren Sinn oder Unsinn belegen könnten. Denn der gesellschaftliche Nutzen der Ausgaben bleibt in einem erschreckenden Maße unberechenbar.

Ohnehin wird in den hochentwickelten Gesellschaften das ganze Labyrinth Jahr für Jahr verwirrender und undurchsichtiger, das die parlamentarischen Ausschüsse bilden, die inter-ministeriellen Kommissionen, die Interessenten aller Richtungen. Wo aber niemand mehr für Milliardenausgaben rationale Entscheidungen treffen kann, ist das Rechnen mit Heller und Pfennig höchst zweifelhafter Natur. Gewiß muß unsere Verwaltung einer Rechnungskontrolle unterliegen. Aber auch die strengste Kontrolle bietet keinen Ersatz für fehlende Maßstäbe. In Wirklichkeit verhält sich der Staat bei seinen Ausgaben in ähnlicher Weise re-aktiv wie der Konsument. Auf der Einnahmenseite herrscht Klarheit in dem, was möglich ist, jedoch auf der Ausgabenseite eine erstaunliche Unklarheit in dem, was wirklich notwendig ist. So entpuppt sich das Agieren des Staates bei näherer Betrachtung als ein bloßes Reagieren.

Warum ist der Nutzen der öffentlichen Ausgaben so unberechenbar? Ein wichtiger Grund ist darin zu finden, daß unser Markt den Nutzen nicht mit seinen Preisen honoriert. Der Nutzen einer

Straße oder eines Verwaltungsbeamten oder eines Lehrers - so unerläßlich er für die Gellschaft sein mag - hat keinen Marktpreis. Es gibt wichtige und weniger wichtige Straßen, gute und schlechte Beamte und Lehrer, aber niemand vermag das mit hohen oder niedrigen Preisen zu bemessen. Andererseits kostet eine Straße, ein Beamter und Lehrer gleich viel, ob er wichtig oder weniger wichtig, gut oder schlecht ist.

In den Jahrzehnten vor dem zweiten Weltkrieg spielten die öffentlichen Ausgaben für diese Bereiche eine nur geringe Rolle. Pro Kopf der Bevölkerung gerechnet beliefen sie sich in den führenden Industrienationen auf jährlich kaum DM 200,--. Heute betragen sie dagegen DM 3 000,- und mehr. Man kann das auch noch anders ausdrücken. In den Vorkriegsjahrzehnten machten diese Ausgaben kaum 15 % des Volkseinkommens aus, heute dagegen schon knapp 40 %.

Auf diese Weise steht heute die post-ökonomische Gesellschaft vor völlig neuartigen Problemen. Unsere Kinder werden immer unzureichender ausgebildet, die Hörsäle der Universitäten sind überfüllt, die Krankenbetten werden immer knapper, die Warteschlangen des Verkehrs immer länger, und trotz steigender Ausgaben für die innere Sicherheit wachsen die nationalen Konflikte.

5 Das Ende des Ökonomischen Zeitalters

Wir gehen dem Ende einer Epoche entgegen, in der das wirtschaftliche Wachstum uns die verläßlichen Maßstäbe und Leitbilder des Denkens und Handelns lieferte. Folgende Gesichtspunkte sind hervorzuheben:

1. Das wirtschaftliche Wachstum erlangt auf den mittleren und oberen Stufen der Entwicklung einen zwangsläufigen Automatismus. Es schreitet dann voran, gleichgültig, welche politischen und sozialen Modelle praktiziert werden.
2. Die Gesellschaft orientiert sich immer mehr an der Maximierung des jährlichen Zuwachses des Sozialprodukts. Darin findet sie ihre Gemeinsamkeiten. Die verläßlichen Maßstäbe liefert der Markt. Wirtschaftliches Wachstum bedeutet zugleich auch politischen Machtzuwachs.
3. Die landwirtschaftliche Produktion und Vermarktung tritt in den Hintergrund. Das gilt für den Beitrag zum Sozialprodukt wie für seine Verwendung und Verteilung. Das gilt auch für die Leitbilder der Industriegesellschaft. Denn mehr und mehr betrachtet sie die Landwirtschaft als einen Bereich, der mit den Marktordnungen der Administration nur an einer Quasi-Rentabilität und Quasi-Produktivität orientiert bleiben darf.
4. Die Mehrzahl der heutigen Industrieländer verlassen das Ökonomische Zeitalter mit seinen bewährten Maßstäben und politischen Lösungen. Der Markt gerät in den Rückzug und die Verwaltung in Vormarsch. Gleichzeitig nähern wir uns der Erschöpfung unserer natürlichen Ressourcen.
5. Bei steigenden Ausgaben geraten wir in immer größere Engpässe und Fehlplanungen. Damit steigert das Wachstum die gesellschaftlichen Widersprüche.
6. Gleichzeitig plündern wir die Vorratskammern dieser Erde. Oder anders ausgedrückt: Wir geraten von der bisherigen Knappheit der wirtschaftlichen Mittel in ihre Endlichkeit.
7. Dieser Prozeß schreitet automatisch voran. Das Wirtschaftswachstum entartet somit zu bösartigen Wucherungen. Die am höchsten entwickelten Nationen zeigen die sichtbarsten Symptome dieses Zerfalls.

6 Die Konsequenzen

Welche Konsequenzen ergeben sich hieraus für die künftige Entwicklung der europäischen Landwirtschaft?

Zunächst zwei Warnungen: Jahrzehntelang haben wir der industriellen und technologischen Expansion gehuldigt. Jetzt drohen wir in das andere Extrem zu verfallen. In immer weiteren Kreisen macht sich eine demonstrative Anti-Haltung zum Wachstum breit. Es gibt schon politische Meinungsführer, die heute wirtschaftliches Wachstum mit Rückständigkeit gleichsetzen. Die Entdeckung der Umweltverschmutzung durch die Massenmedien liefert die passenden Stimmungsbilder hierzu. Ich muß vor einer solchen Haltung warnen. Denn unsere gesellschaftlichen Konflikte müssten in einem gefährlichen Ausmaße eskalieren, wenn die Lohntüten und Gehaltskonten der Beschäftigten keinen jährlichen Zuwachs mehr an Einkommen aufwiesen.

Aber noch etwas anderes ist zu beachten. Wann hat eine Gesellschaft mit so wenig Selbstverständnis leben müssen wie die unsrige? Die Ursachen hierfür liegen sicherlich in dem gefährlich wuchernden Automatismus des Wachstums. Wir werden uns heute der Grenzen dieses Wachstums bewußt. Die weltbekannte Publikation von MEADOW im Auftrage des Club von Rom hat sich große Verdienste darum erworben. Aber die Endlichkeit der Ressourcen ist - wie ich glaube gezeigt zu haben - eine notwendige jedoch nicht hinreichende Erklärung. Vor allem aber mündet auch diese Publikation genau in das, wovor ich ebenfalls warnen möchte: in politische Postulate, die praktisch undurchführbar geworden sind.

Mit anderen Worten, mit dem Verlust der Maßstäbe wirtschaftlichen Wachstums greift eine Anti-Haltung Platz, die sich in politische Utopien flüchtet. Auch auf unseren sozialwissenschaftlichen Kongressen können wir das beobachten. Die einen vergraben sich in ihren engen Bereich fachlicher Zuständigkeit, die anderen formulieren unerfüllbare Forderungen.

Unser zukünftiges Arbeitsprogramm ergibt sich jedoch daraus, daß wir das Wachstum unter gesellschaftliche Kontrolle bringen. Das hat konkrete Konsequenzen für unsere Arbeit.

1. Es ändert sich unsere Position innerhalb der postökonomischen Gesellschaft. Bisher hatten wir als Technokraten einen unbestrittenen Anspruch auf gesellschaftliche Kompetenz. Denn die Kriterien unserer Arbeitsweise waren auch die Kriterien der gesamten Gesellschaft. Heute aber erzwingt die Kontrolle des Wachstums immer stärkere und vielfältigere Interventionen der Administration auf unseren Zuständigkeitsbereich. Die einstmals gebieterischen Technokraten wandeln sich zu beauftragten Spezialisten.

2. Bisher war die Optimierung eigens definierter Programme unsere Domäne. Die ökonomische Mittel-Wirkung-Optimierung beherrschte alle Gebiete. Heute und in naher Zukunft können die Steuerungsmodelle für ein Wachstum unter Kontrolle jedoch nur auf definierten politischen Prioritäten basieren. Sie werden vielfältige Interventionen in allen Fachbereichen zur Folge haben.

3. Deshalb stehen wir heute vor zwei Aufgaben. Einmal müssen wir zur Bestimmung der übergreifenden Prioritäten beitragen. Zum anderen müssen wir nach wie vor unsere Optimierungsaufgaben lösen, jedoch immer nur für den Bereich der Sub-Programme.

4. Für den Agrarwissenschaftler ist diese Situation keineswegs so neuartig wie für den Wirtschaftswissenschaftler. Denn nun gerät auch der Bereich industriellen Wachstums ins Kreuzfeuer gesellschaftlicher Kritik. Auch hier nehmen in Zukunft politische Prioritäten eine dominante Stellung ein. Damit geraten Agrar- und Wirtschaftswissenschaftler in eine neue Nachbarschaft.

In diesem Zusammenhang sind wohl auch die folgenden Diskussionen zu sehen. Die Zukunft der europäischen Landwirtschaft wird aus gesamtwirtschaftlichen Denkmodellen folgen. Unsere Prognosen können die bisherigen Trends nicht einfach fortschreiben.